

Rudolf Gamper – Die Liniierung deutschsprachiger Handschriften in Schweizer Bibliotheken

Einleitung

In den öffentlichen Bibliotheken und Archiven der Schweiz sind zur Zeit rund 550 mittelalterliche Handschriften bekannt, die vollständig in deutscher Sprache geschrieben sind; etwas mehr als ein Zehntel davon sind Fragmente. Die Katalogisierung dieser Handschriften ist von unterschiedlicher Qualität; drei Viertel der Handschriften wurden für die Untersuchung der Liniierung konsultiert, die übrigen nach Katalogen ausgewertet.

Grundsätzlich unterscheidet sich die Liniierung der deutschen Handschriften nicht von jener der lateinischen. Sie ist aber insofern einfacher, als bei den deutschen Texten weder musikalische Notation, noch Texte mit Kommentaren in verschiedenen Schriftgrössenvorkommen; es finden sich kaum Kalendare oder andere spezielle Liniierungen. Die deutschsprachigen Handschriften enthalten in der Regel nur Verse und Fliesstexte.

Tinten-, Blind und Stiftliniierung

Bis zum letzten Viertel des 14. Jahrhunderts wurde für die Liniierung hauptsächlich Tinte verwendet. Nach 1400 ist die Liniierung mit Tinte etwa gleich häufig wie die Liniierung mit Stift oder Blindlinien, wobei der Übergang zwischen Blind- und Stiftliniierung fließend ist.

Formen der Liniierung

Bis zum letzten Viertel des 14. Jahrhunderts werden die Linien für die Zeilen in ein- und zweispaltigen Handschriften einzeln gezogen, im 15. Jahrhundert ist dies nur noch in einem Viertel der Handschriften der Fall. Die häufigste Form der Liniierung im 15. Jahrhundert ist die Begrenzung des Schriftraums auf allen vier Seiten, seltener die Abgrenzung der Ränder durch senkrechte Striche zur linken und rechten Seite des Schriftraums.

Planung und Ausführung der Liniierung

Die Planung und Ausführung der Liniierung wird an einer repräsentativen Handschrift mit reichem Bildschmuck gezeigt: St. Gallen, Kantonsbibliothek, VadSlg Ms. 302 (Rudolf von Ems: Weltchronik / Der Stricker: Karl der Grosse, entstanden in Zürich, um 1300). Diese Handschrift ist nur wenig beschnitten, so dass die Einstichlöcher für die Liniierung zum grössten Teil erhalten sind und der

Vorgang der Liniiierung gut verfolgt werden kann. Die Liniiierung wurde lagenweise vorgenommen, und zwar durch den jeweiligen Schreiber. Obwohl die Abmessung der Einstichlöcher wie auch die Ausführung der Linien oft unsorgfältig durchgeführt sind und die vier Schreiber die Liniiierung variieren, ist das Schriftbild erstaunlich einheitlich.

Proportionen der Liniiierung und der Seiten

Das Liniiierungsschema von VadSlg Ms. 302 ist auf einfachen Proportionen aufgebaut. Es ist gekennzeichnet durch zwei Verhältnisse: 1. Die Seitenproportionen (Höhe:Breite) betragen 3:2; der Schriftraum ist proportionengleich. 2. Die Höhe des Schriftraums ist gleich der Seitenbreite.

Dieses Schema ist für die deutschsprachigen Handschriften häufig verwendet worden. Bei rund der Hälfte der untersuchten Handschriften stimmen die Höhe des Schriftraums und die Seitenbreite überein. Bei den Seitenproportionen 3:2 beträgt die Übereinstimmung nur ein Drittel; dieses Verhältnis ist wohl häufiger durch die Beschneidung beim Einbinden der Handschriften verändert worden.

Entwicklungstendenzen

Der wichtigste Einschnitt in der Entwicklung des Layout ist die Verbreitung des Papiers, das im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts zum vorherrschenden Beschreibstoff wurde. Die Pergamenthandschriften machen im 15. Jahrhundert nur noch rund 10 Prozent der deutschsprachigen Handschriftenbestände aus. Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts zeigt sich eine Tendenz zur Reduktion der Liniiierung; verschiedene Möglichkeiten der Einrichtung bestanden gleichzeitig nebeneinander: Zeilenliniiierung, Markierung des Schriftspiegels auf vier oder auch nur auf zwei Seiten, gut sichtbare Tintenliniiierung oder kaum erkennbare Stift- und Blindlinien. Diese Tendenz geht einher mit einer durchschnittlich weniger dichten Schreibweise durch das Aufkommen der Kursiven und Bastarden. Auch hier nehmen die Wahlmöglichkeiten zu.